

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band: 6 (1765)
Heft: 2

Artikel: Brief von S. Durchl. dem Prinzen Ludw. Eugen, Herzogen von Würtenberg an Herrn von Branles, vom 15. Jenner 1765, und abgelesen in der Commission den 17. Jenner 1765 : aus dem französischen übersezt
Autor: Würtemberg, Ludwig Eugen von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deren und nachdem man ihm vertraglich
mit ihm ein Verhandlungsspiel und andere Art Thun-
dert hat, so ist es mir nicht zu schaden,
dass er mich nicht mehr wünscht, als er will,
und ich ihm nicht mehr wünsche, als er will.

B r i e f
von
S. Durchl. dem Prinzen Ludw. Eugen,
Herzogen von Würtenberg

an

Herrn von Branles,

vom 15. Januar 1765, und abgelesen in der
Commission den 17. Januar 1765.

Aus dem französischen überetzt.

Wir zehlen, mit einer lebhaften dankbarkeit,
unter die proben der wohlgewogenheit, mit wel-
cher Seine Durchlaucht unsere Gesellschaft beehtet,
die erlaubnis, die Sie uns gegeben haben, durch
folgenden Brief unsere Sammlungen zu bereichern.
Was sollte unsern eifer und unsere bemühungen
mehr anreizen und beleben können, als das bey-
spiel dieses philosophischen Prinzen? Wir bewun-
dern in demselben alle erhabene eigenschaften eines
grossen geistes, aber was unsere empfindungen
gärtlicher und stärker röhret, ist der feuerige trieb
zur Tugend, der die edle seele des Prinzen beherr-
scht, und denselben so liebens- als verehrungswür-
dig macht.



Br i e f
von
Seiner Durchlaucht dem Prinzen Ludwig Eugen
Herzogen von Württemberg
an
Herrn von Branles.

Ich bin auf das zärtlichste gerührt, und ich darf mich selbsten hoch schätzen, wenn ich die menge Tugendhafter betrachte, die sich um mich versammeln, mich auf dem weg der tugend zu leiten, anzufrischen, und zu unterstützen, welchen sie mit so vielem ruhme, einsicht und eifer gehn, und den meine schwache augen erst nach vielen ausschweifungen wieder gefunden haben. Ich trage Ihnen auf, mein lieber Herr! denselben meine gerechte und lebhafte dankbarkeit zu bezeugen. Schildert diesen edeln bürger, und diesen patriotischen männer, mit starken zügen, meine aufrichtige menschenliebe

6 Brief des Herzogen von Würtenberg z.

schenliebe vor, und in folge derselben, die grosse
meiner hochachtung und meiner bewunderung ge-
gen Sie. Saget Ihnen, ihr beyspiel feuere mich
zur nachfolge an, gleich wie Sie, den ganzen lauf
meines lebens der erfüllung meiner pflichten zu
wiedmen. Ich werde meine tage instündig nach
dem guten gebrauche derselben zählen, den ich
von Ihnen erlerne. Ich werde mich nach allen
meinen kräften bestreben, auf diese weise, Ihre
hochachtung zu verdienen; und ich werde meine
wünsche erfüllt sehn, wenn die zeit mir gelegen-
heit geben wird, durch wichtige dienste Sie zu
überzeugen, daß ich ihren geburtsort als mein
zweytes vaterland ansehe.

Ich ersehe mit vergnügen aus der errichtung ei-
ner Gesellschaft wider den Pracht, daß der patrio-
tische geist dieser Republicaner alle tage neue kräf-
te erlanget.

O daß Sie niemals müde werden, ihr beson-
deres glück in dem allgemeinen zu suchen! so wird
ihr ruhmvolles vaterland das besondere schicksal ge-
niessen, in seinem schoose das glücklichste volk, und
die verehrungswürdigsten Regenten zu vereinigen
und zu besitzen. Es wird endlich den nicht min-
der erhabenen ruhm haben, allen nationen das
neue schauspiel zu geben, von der längstgewünsch-
ten vereinigung der moralischen tugenden mit den
grösten vortheilen der staatskunst.

Der gegenstand dieser neuen Gesellschaft ist ohne
zweifel von der größten wichtigkeit; aber unsere
freunde müssen nicht irren, der pracht wird alle
gesetze

an Herrn von Branles.

v

gesetze bestehen, die man ihm entgegen setzt, so lange der geschmack der verschwendung in den herzen leimt. Solche gesetze können und werden niemals alles vorhersehn, und der Pracht, dieser forchterliche feind der sitten und der allgemeinen glükseligkeit, dringt durch die zugänge, die am wenigsten bewacht sind, lodert oft lange unter der asche, bricht plötzlich aus, ergreift und verheeret auf einmal den ganzen staat, eher als derselbe nur wahrnimmt, daß er die ihm entgegengesetzte schranken überstiegen habe. Die geschichte aller zeiten, vorzüglich aber der Freystaaten, bestätigen diese traurige wahrheit.

Die schwierigkeit, die diese philosophischen patrioten finden, den Pracht zu erklären, giebt mir von den absichten dieser neuen Gesellschaft, und ihrem erfolge, die beste hofnung; denn ich bin versichert, daß eine deutliche erkläzung dieser angekündenden Krankheit der staaten, uns nicht nur die natur des übels anzeigen wird, sondern auch die mittel uns wird aufdelen, durch die wir solche zu heilen trachten müssen.

Wir wollen uns ein wenig über diesen wichtigen gegenstand unterhalten.

Sie wissen, mein werther Freund! daß ich meinen begriffen desto weniger anhange, jemehr ich der Wahrheit und dem wohl der menschen ergeben bin. Betriebe ich mich, so belehren Sie mich eines bessern; scheinen Ihnen aber meine gedanken gut und richtig zu seyn, so machen Sie davon den besten gebrauch.

8 Brief des Herzogen von Würtenberg &c.

Ein Staat ist elend, wenn solchem die physischen nothwendigkeiten gebrechen. Ein Staat ist arm, wenn er an diese physischen nothwendigkeiten gebunden ist. Wenn dieser Staat, durch umstände, die zu erörtern unnöthig, sich einen überfluss zu verschaffen weiß, so ist er reich. Wenn aber dieser überfluss aus dem schaze des Staates, oder besser zu reden, aus den händen des volles, in die hände weniger particularen übergeht; so entsteht daraus sogleich der pracht. Was ist also der pracht, [Luxus]? es ist der missbrauch, den ein Staat aus seinem überflusse macht. Aus dieser erklärung, die mir deutlich und wahr in allen ihren theilen scheinet, erhellest

1) Dass der gebrauch des überflusses in verschiedenen Staaten, nach der verschiedenheit seiner natur muß gemäßigt, und eingerichtet seyn.

2) Dass, was in einem Staate die frucht und der nuze des überflusses ist, in einem andern die merkmale des Prachtes wird.

3) Dass, wenn in jedem Staate jemand den geringsten theil seines vermögens auf etwas verwendet, das nicht auf das gemeine besten, oder das wohl seines hauses zwecket, es ein gewisses zeichen ist, dass diese gefährliche Krankheit den Staat schon angestellt habe.

4) Dass der Pracht zunimmt, je nachdem der allgemeine nuze sich in einen besondern verwandelt,

5) Dass das übel auf den höchsten grad gestiegen sey, wenn durch eine verwirrung, die man

man nicht begreissen kan, hände, die man fesseln sollte, anfangen die natürliche ordnung umzustürzen, die in allen orten der welt, zwischen den landarbeiten, den handwerken und den künsten, herrschen sollte.

6) Endlich ist das verderben unausbleiblich, wenn man die nothwendigsten arbeiten versäumt, und sie den künsten der fantasie aufopfert, die die wenigst nützlichen, und also die letzten unter allen seyn sollten.

Wir wollen aber nicht unternehmen, dem Prachte auf unzähligen abwegen zu folgen. Wir wollen auf unsern gegenstand zurückkehren, und sehn, ob meine erklärung, die ich von dem Prachte gegeben habe, einiches licht ertheilen kan, und was für mittel man anwenden könnte, dieses übel in seinem verderblichen fortgange zu hemmen. Der Pracht, habe ich gesagt, ist der missbrauch, den ein staat, oder die bürger desselben, von ihrem überflusse machen. Ich antworte mir also selber, es ist nur darum zu thun, den verderblichen missbrauch in einen nützlichen gebrauch zu verwandeln. Dieses ist wahr, aber so schliesset die staatskunst nicht, man muß einen standpunkt ausfinden, und fest sezen; denn, wie das gute und das böse sehr weit von einander abstehn, so würde es unzählige vergleichungspunkte erfordern, um diese unendliche zwischenräume auszufüllen: und ein jeder derselben würde uns den staat in einem andern gesichtspunkte, und in einer entgegengesetzten forme zeigen, daraus nothwendig entstehn würde, daß, wenn man vergleichhen mittel anwenden wollte, eh der

10 Brief des Herzogen von Würtenberg

staat auf einem sichern grunde ruhet, man solchen eben so vielen veränderungen und fehlritten aussehen würde, als abänderungen zwischen beyden äussersten punkten möglich wären.

Da die ausrottung des Prachtes auf dem guten gebrauche des überflusses beruhet; so muß, wenn dieser schädliche göze soll umgestürzt werden, der von so vielen nationen zu ihrem verderben verehret wird, vor allem aus der beste gebrauch festgesetzt werden, den jeder staat nach seiner natur von seinem überflusse machen kan, damit man desselben glieder bewegen könne, so heilsamen absichten für das vaterland zu folgen.

Ich will nicht wagen diesen punkt zu bestimmen, dessen untersuchung weitläufig und schwer ist, und meine kräfte vielleicht übersteiget. Die allgemeine regel ist, wie mich dünkt, den überfluss zum besten des staates anzuwenden: da aber diese anwendung nach den verschiedenen arten der regierung muss eingerichtet seyn; so ist es an den geistern, die dem schisale der freyen staaten vorstehen, und dieselben beleuchten, solche zum besten der völker zu bestimmen. Ich werde mit mehrerm zutrauen anzeigen, wie die bürger des staates zur ausführung dieses plans können bewogen werden. Und ich glaube, es seyen zween einzelne wege, die dazu führen.

1) Die Auferziehung.

2) Das Beispiel, die Aufmunterung und das Zutrauen.

Die

Die Auferziehung, sowohl die öffentliche als besondere, muß in jedem staate nach der natur der regierung eingerichtet seyn. Dieselbe soll die bande verknüpfen, die den fürsten mit dem volk, und das volk mit dem fürsten verbinden. Sie soll in den herzen der jugend das heilige feuer der liebe des vaterlandes entzünden, und die ehrerbietung für die alten gebräuche einflößen. Ich dringe desto mehr auf die nothwendigkeit dieser nützlichen hochachtung, weil kein volk sich jemals dieser schätzbarer empfindung entzogen hat, ohne von seiner ergebenheit für das vaterland zu verlieren.

Wie kan man aber diese Auferziehung in einem staate erwarten seyn, in welchem der pracht den geist derjenigen verderbet und eingeschränkt hat, die dieselbe besorgen sollten? Ich hab es schon gesagt, man gebe ein gutes beispiel, man muntere zur nachfolge auf, man erweke das allgemeine zutrauen: man zeige den bürgern, daß ihre besondere wohlfahrt inslüstig allein aus der überfließenden quelle der allgemeinen glückseligkeit entspringen müsse: man lasse die gunst, die hochachtung, die ehre, den wahren patrioten zu theil werden, nemlich denen, die sich bemühen, solche lobliche absichten zu erfüllen: man straffe den müßiggang mit verachtung; aber man hûte sich denselben mit stärkern straffen zu belegen: solche straffen wären ungerechtigkeit, eine verhasste strengigkeit, wenn man zuvor nicht alles angewendet hätte ihn aufzumuntern. Ein volk, das nichts zu hoffen hat, muß nothwendig einschlaffen: laßt aber die hoffnung vor seinen matten augen schimmern; so wird es

12 Brief des Herzogen von Württemberg ic.

es gleich aufwachen, und aus dem schoose der trágheit mit freude der arbeit zueilen, sich der unmäsigkeit, der verschwendung und der seuche des prachtes entreissen, und sich der sparsamkeit, der haushaltung, der bescheidenheit, und aller republicanischen tugenden befleissen.

So kan man dieser förchterlichen hydra die köpfe zerbrechen; aber sie werden stets wiederwachsen, so lange die bürger eures staates gelegenheit haben in fremden ländern grundsäze und sitten anzunehmen, die den tugenden der freyen staaten so entgegengesetzt sind.

Freye und Weise, wie lange wolltet ihr alle Machten Europens belriegen, welche euch doch so ruhig die süßen früchte des friedens geniessen lassen?

